

11. November 2010

Delmenhorster Kurier 11. November 2010

Grandioses Werk effektiv voll aufgeführt

190 Musiker sangen und spielten Verdis Requiem in vollbesetzter St. Marien-Kirche / Schwierige Akustik



Die rund 70-köpfige Neue Rathsphilharmonie Bremen sowie die vier Solisten (Iris Kuoke, Sopran; Bogna Bartosz, Mezzosopran; Luis Olivaris Sandoval, Tenor; Klaus Mertens, Bass/Bariton) und der etwa 120-köpfige Bremer Rathschor führten das Werk von Verdi unter Leitung von Wolfgang Helbich auf. Insgesamt eine glanzvolle Besetzung.

FOTO: INGO MÖLLERS

VON HARTMUT GRIEM

Delmenhorst. Eine effektvolle, kontrastrei-

ker: das wunderbar ausgewogene Vokalquartett (Iris Kuoke, Sopran; Bogna Bartosz, Mezzosopran; Luis Olivaris Sandoval,

mäßigen Lautstärke jede Transparenz und sind nicht mehr wahrnehmbar. Ohnehin waren bei der bekannt problematischen

schlicht-schöne „Dona eius requiem. Amen“ am Schluss dieser aufregend lebendigen II. Sequenz war einer der schönen



kuoke, Sopran, Bogna Bartosz, Mezzosopran; Luis Olivaris Sandoval, Tenor; Klaus Mertens, Bass/Bariton) und der etwa 120-köpfige Bremer Rathschor führten das Werk von Verdi unter Leitung von Wolfgang Helbich auf. Insgesamt eine glanzvolle Besetzung.

FOTO: INGO MÖLLERS

VON HARTMUT GRIEM

Delmenhorst. Eine effektvolle, kontrastreiche Aufführung des grandiosen, aber in sich stellenweise zwiespältigen Requiems von Giuseppe Verdi haben die Zuhörer in der vollbesetzten St. Marien-Kirche am Dienstagabend anlässlich des 72. Jahrestages der Reichspogromnacht am 9. November 1938 erlebt.

Das Requiem als traditionelle Totenmesse ist normalerweise, so auch bei Verdi, aus der lateinischen Messe dadurch abgeleitet, dass die für freudige und festliche Anlässe vorgesehenen Texte wie das „Gloria“ entfallen oder ersetzt werden durch angemessene Trauertexte wie „Requiem aeternam dona eis, Domine“ (Herr, gib ihnen die ewige Ruhe) und ist damit ein ausgeprägter Vertreter der „Sakralen Musik“.

Verdi, der dieses Werk aus Anlass der Todesfälle von Giacchino Rossini (1868) und des von ihm sehr verehrten Dichters und Patrioten Alessandro Manzoni (1873) komponiert hat, hatte bis dahin sich 30 Jahre nicht mit sakralen Kompositionen befasst. Entsprechend lebt das Werk nicht wie andere sakrale Werke aus der liturgisch musikalischen Auseinandersetzung mit den kirchlichen Texten und dem Gedanken der Verkündigung, sondern aus der effektvollen musikalischen Darstellung von Stimmungen, Gefühlen und seiner auch durch persönliche Verluste (Tod von zwei Kindern) bedingten eigenen Begegnungen mit dem Tod. So entstand ein Werk voll emotionalen Kontrastreichtums und mit dynamischen Effekten größter Amplituden.

Gerade das aber war die Vorlage und Herausforderung für die ausübenden Musi-

ker: das wunderbar ausgewogene Vokalquartett (Iris Kuoke, Sopran; Bogna Bartosz, Mezzosopran; Luis Olivaris Sandoval, Tenor; Klaus Mertens, Bass/Bariton), die rund 70-köpfige Neue Rathspilharmonie Bremen, die überwiegend aus Mitgliedern der weltweit renommierten Kammerphilharmonie Bremen besteht, dem etwa 120-köpfigen Bremer Rathschor – und das Ganze unter Leitung von Wolfgang Helbich, seit mehr als 35 Jahren Bremer Institution. Insgesamt eine glanzvolle Besetzung.

Dramaturgisch geschickt

Im einleitenden Requiem mit getragenen a-Moll-Harmonien der vier Violoncelli, übergangslos moduliert nach Dur zum lux perpetua (ewiges Licht) und dem vom Vokalquartett gesungenen Kyrie (dramatischer komponiert als der Text es nahelegt), werden in einer dramaturgisch sehr geschickten Exposition Solisten und Chor vorgestellt.

Die II. Sequenz, das „Dies irae, dies illa“, ein mittelalterlicher Hymnus des Jüngsten Gerichts, ist der Hauptteil des Werkes. In 23 dreizeiligen gereimten Strophen werden in wechselnden Besetzungen Schuld-, Rache-, Bitte um Vergebungs-, Trauer- und Trostszenarien musikalisch exzessiv ausgebreitet. Drei Mal wiederholt sich das „Dies irae“ mit langgezogenen Sopranfolgen, auf- und abwärtsschreitenden Chromatiken des übrigen Chores sowie heftigstem Einsatz des Orchesters – vor allem von je vier Hörnern, Trompeten, Posaunen plus Tuba, Pauke und Schlagzeug.

Hier erreichen Komposition und Ausführende Grenzen: Text, melodische Folgen und Harmonien verlieren bei dieser über-

mäßigen Lautstärke jede Transparenz und sind nicht mehr wahrnehmbar. Ohnehin waren bei der bekannt problematischen Akustik des Raumes und der großen Zahl der Sänger die Texte nicht einfach zu verstehen. Zum Glück dürfen Ohr und Konzentration an Stellen wie „Quid cum miser tunc ducturus“ (Weh, was wird ich Armer sagen), wo Sopran, Mezzosopran und Tenor in mozarthafter Harmonieeintracht wunderbar überzeugen, oder den großen ausdrucksvollen Ausrufen von Chor und Solisten des „Salve me“ (Rette mich) sich immer wieder erholen.

Ein kompositorisches und interpretatorisches Juwel, das „Lacrimosa dies illa“ (Tag der Tränen, Tag der Wehen): In wechselnden Führungs- und Begleitungsrollen zwischen den einzelnen Solisten und dem Chor entsteht ein strukturell, melodisch und harmonisch lebendiges Element von höchst gelungener Ausdruckskraft und Übereinstimmung. Auch das stille,

schlicht-schöne „Dona eius requiem. Amen“ am Schluss dieser aufregend lebendigen II. Sequenz war einer der schönen Höhepunkte des Abends.

Im III. Satz, dem „Domine Jesu“, gelang vor allem das „Hosties et preces tibi, Domine“ (Opfer und Gebete bringen wir Dir, Herr). Wie zu den flirrend hohen Violinen Bass, Mezzosopran und Sopran teils unisono, teils in wechselnden Führungen mit homophonen, dabei sehr reizvollen Begleitungen, den Text deuten, ist beste Komposition und Interpretation.

Dagegen blieb das achtstimmige „Sanctus“ des IV. Satzes etwas flach, etwa im Vergleich zu dem sechsstimmigen Sanctus aus J. S. Bachs h-Moll-Messe.

Das „Agnus Dei“ des V. Satzes gab noch einmal Sopran und Mezzosopran Gelegenheit, teils in Unisono-Stellen ihre hohe Stimmkultur zu entfalten, teils vielstimmig – mit weicher Streicherbegleitung – sich in Schönheit zu verströmen. Ein Genuss!